

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Versuch einer sozialpsychologischen Analyse des Oberbadischen Aufstandes im September 1923**

**Mundhenke, Karlheinz**

**Heidelberg, 1930**

E) Der Vorläufer des September-Aufstandes und theoretische  
Konstruktionen bezüglich der Entstehung des Aufstandes

[urn:nbn:de:bsz:31-322859](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-322859)

zu heute kleiner, doch pulsierte in diesem Kreise ein Geist, der von hoher Gesinnungsart zeugte. Die Pflege ideeller Güter, die Erziehung zu gewerkschaftlich und politisch gut geschulten Menschen und ein unbedingtes Zusammengehörigkeitsprinzip bildeten das Rückgrad des alten Stammes. Natürlich werden die Bestrebungen nach wie vor nach Kräften gefördert, aber infolge des schnellen Aufstieges nach dem Kriege \*) konnte das Menschenmaterial nicht so gesichtet werden, wie es wünschenswert gewesen wäre. Oft mag auch ein gewisses Renommé in Bezug auf die Stärke mitgesprochen haben, keine so scharfe Kontrolle auszuüben. Auf diese Weise gelangten Elemente in die Gewerkschaften, die ausschließlich wegen der materiellen Vorteile Mitglied geworden waren. Viele benutzten auch die Organisation lediglich als Mittel zum Zweck, ihre egoistischen Gelüste zu befriedigen. Wie groß die Zahl der schädlichen Keimzellen war, sollte sich während der Unruhen herausstellen.

Es war eine tragische Fügung, daß die Zeitumstände selber den Auflockerungsprozeß beschleunigten. Durch die fortwährende Ueberholung der Lohnsätze beanspruchten die ökonomischen Fragen den weitaus größten Raum in dem Arbeitsfeld der Gewerkschaftsführer, sodaß sie nur schlecht ihren pädagogischen Pflichten nachkommen konnten. Die Vernachlässigung der methodischen Schulung des jungen Nachwuchses mußte ebenfalls den Gewerkschaften zum Verhängnis werden. Daß diese Vermutung richtig war, dafür lieferten die krisenhaften Tage einen treffenden Beweis.

#### E) Die Vorläufer des September-Aufstandes und theoretische Konstruktionen bezüglich der Entstehung des Aufstandes.

Zum Schluß dieses Kapitels möchte ich noch auf die Vorläufer des September-Aufstandes 1923 etwas näher eingehen. Zwei Ereignisse sind hier von erwähnenswerter Bedeutung. 1. Der große Textilarbeiterstreik im Frühjahr 1921. Nachdem die Lohnverhandlungen im badischen Oberlande gescheitert waren, blieben über 5600 Arbeiter und Arbeiterinnen den Arbeitsstätten fern. Von der Arbeitseinstellung wurden im ganzen 36 Betriebe betroffen. Der Streik nahm an Ausdehnung und Schärfe so zu, daß sich schließlich die Fabrikanten zur Aussperrung der ganzen Arbeiterschaft veranlaßt sahen. Zehn Wochen währte das Ringen, bis sich beide Parteien auf einer gemeinsamen Lohnbasis einigten. 2. Die Vorgänge im Juni 1922, die sich anlässlich der Ermordung Rathenaus ereigneten. Ursprünglich als reine politische Kundgebung geplant, arteten sie nachher in Exzesse aus, die mit der eigentlichen Veranlassung wenig zu tun hatten und teilweise den Charakter einer wirtschaftlichen Aktion trugen. Es wurde von der Arbeiterschaft ein großer Demonstrationzug in Lörrach veranstaltet, an dem auch Gruppen aus den benachbarten Orten teilnahmen. Verschiedene Gewerkschaftsführer hielten Ansprachen, in denen folgende Forderungen erhoben wurden:

1. Entfernung sämtlicher reaktionärer Beamten. (Sofern die Regierung außerstande ist, würde das Proletariat selbst die Sache erledigen.)

\*) An einigen Orten fand eine Erhöhung des Mitgliederbestandes um 80—90 Prozent statt.

2. Freigabe sämtlicher politischer Verurteilten.
3. Entfernung der monarchistischen Bilder aus den Amtsräumen.
4. Verbot für monarchistische Versammlungen.
5. Bildung einer Kommission zwecks Unterhandlung mit den Behörden.

Schon während der Versammlung auf dem Marktplatz hatte sich eine Truppe junger Leute, Angehörige der „jungen kommunistischen Garde“ in die Schulräume begeben und dort alle monarchistischen Bilder zerstört. Trotz der Einwendungen der Gewerkschaftsführer zog die Menge vor das Bezirksamt, zu dessen Schutz Gendarmerie angefordert worden war. Auf die Weigerung der Polizei hin, das Bezirksamt zu räumen, versuchten die Demonstranten den Sturm auf das Gebäude. Zwar wurde durch die Entsendung von 50 Schutzleuten die Plünderung vereitelt, doch reichten die Kräfte nicht aus, dem Ansturm der Massen auf die Dauer standzuhalten. Es wurde daher zwischen den beiden Parteien ein Vergleich vereinbart, der den beiderseitigen bedingungslosen Abzug zum Inhalt hatte. Es fanden darauf noch verschiedene Umzüge statt, wobei unter anderem auch das alte Hoheitszeichen an der Landesgrenze entfernt wurde. Der geplante Generalfreik wurde durch ein energisches Vorgehen der Behörden verhindert.

Die kurzen Ausführungen sollen bloß die Grenzen skizzieren, in denen sich die Begebenheiten vom Juni 1922 abspielten. Eine Analyse erübrigt sich aus dem Grunde, weil die Handlungsweisen von Führern und Geführten beim September-Aufstand 1923 eingehend von der psychologischen Seite betrachtet werden sollen.

Resumieren wir, so ergibt sich als unmittelbare Grundlage für die September-Unruhen folgendes Bild: Trotz des bedenklichen Sachverhaltes, der durch die soziologischen und wirtschaftlichen Tatbestände gegeben war, ist das Untersuchungsgebiet abgesehen von den beiden genannten Vorfällen von größeren Erschütterungen bis zum Jahre 1923 verschont geblieben. Dies muß umsomehr auffallen, weil in anderen Teilen Deutschlands, wo die Verhältnisse denen im badischen Oberland so ziemlich entsprachen, in der Zwischenzeit beständig gewalttätige Auflehnungen gegen die damaligen Zustände stattgefunden haben. Ich erinnere nur an den Ruhraufstand 1920, den Mitteldeutschen Aufstand 1921, den großen Hamburger Aufstand 1921 usw.

Es drängt sich uns unwillkürlich die Frage auf: Warum hat sich die werktätige Bevölkerung des oberen Rhein- und Wiesentals nicht schon bei früheren Gelegenheiten beispielsweise während der angeführten Aufstände erhoben?

Die Ergründung, ob es sich hierbei um eine rein politisch motivierte Kampfansage handelte oder um eine Selbsthilfe zur Beseitigung der wirtschaftlichen Notlage, ist in diesem Zusammenhang von untergeordneter Bedeutung, denn ausschlaggebend waren allein die Voraussetzungen für einen Erfolg versprechende Propaganda aufwühlerischer Ideen. Das Schlagwort von der „Verheißung einer besseren Zukunft“ konnte bei aufnahmefähigem Boden schon genügen, um die Massen in Aufwallung zu bringen. Die dahinter stehende Absicht kann dann gewöhnlich erst im zweiten Akt entschleiert werden.

Die Antwort läßt verschiedene Möglichkeiten zu, die nicht unbedingt untereinander zusammenzuhängen brauchen. Zunächst die Punkte, die eine mehr allgemeine Gültigkeit haben. Eine Rekapitulation der November-Ereignisse 1918 mag als Wegweiser dienen. Die Revolution hatte den unteren, wenig bemittelten Volksschichten verfassungsrechtlich die Gleichstellung mit den anderen Gesellschaftsklassen zugesichert. Das neue Wahlrecht bedeutete eine weitere Errungenschaft. Das Bewußtsein, selbst aktiv bei der Einführung der neuen Prinzipien mitgewirkt zu haben, war ebenfalls ein Hindernis für das Gedeihen revolutionärer Strömungen. Die Regulierung dieses Systems hatte man vollkommen in der Hand, indem man einfach nach persönlichen Erwägungen der Partei seine Gefolgschaft zusagte, die im jeweiligen Augenblick am weitgehendsten die Förderung der eigenen Interessen in Aussicht stellte. Hinzu kam eine allgemeine Kampfesmüdigkeit, die die besonnenen Elemente vor größeren Gewalttaten zurückhielt. Im Jahre 1921 setzte ferner eine langsame Besserung auf dem Arbeitsmarkt ein, die mit dem zunehmenden Verfall unserer Währung eine wirtschaftliche Scheinblüte zeitigte, in der von einer drückenden Arbeitslosigkeit keine Rede sein konnte.

Und nun zu den Faktoren, die unmittelbar aus der Struktur des Untersuchungsgebietes abgeleitet werden können. Hier sind in erster Linie die Gegensätze zu erwähnen, die zwischen den einzelnen Gauen bestehen und ohne weiteres die Stofkraft bei einem gemeinsamen Vorgehen beeinträchtigen. Das vordere Wiesental weist teilweise eine bäuerliche Bevölkerung auf, teilweise eine industrielle. Die Unterschiede sind vielfach hart nebeneinander abgegrenzt. Uebrigens ist es überwiegend von Protestanten bewohnt. Das hintere Wiesental ist zu schwach, um auf eigenen Füßen stehen zu können, kommt also als Basis für eine organisierte Aufstandsbewegung kaum in Betracht, ist zudem durchweg katholisch.

Auch politisch herrscht keine Einheitlichkeit. Diese tritt allerdings weniger bei den einzelnen Wahlergebnissen hervor, sichtbarer werden die Differenzen bei dem Mitgliederbestande der großen Gewerkschaftskartelle. Während das vordere Wiesental überwiegend „freigewerkschaftlich“ eingestellt ist, haben im hinteren die „christlichen“ die Majorität. In der Textilindustrie halten sich sogar die „freien“ und „christlichen“ Gewerkschaften die Wage. In den benachbarten Amtsbezirken ist das Auseinanderklaffen der einzelnen Faktoren nicht so groß.

Der bedeutende Prozentsatz der weiblichen Arbeiterschaft dürfte gleichfalls nicht für die Entwicklung einer planmäßigen Aufspaltung förderlich sein.

Die bürgerlichen Kreise verabscheuten in der Mehrzahl Gewaltmaßnahmen und waren evolutionär gesinnt.

Die Gegensätzlichkeit der gesellschaftlichen Triebkräfte schaltete erst aus, als die bis dahin im allgemeinen ohne Widerspruch ertragenen, durch den Krieg in vieler Beziehung verstärkten wirtschaftlichen Mißstände in eine Katastrophe mit hineingerissen wurden, die den Massen die elementarsten Sorgen um die Existenz in grellestem Lichte zeigte. Das Gespenst der Inflation kam mit immer schnelleren Schritten näher. Das rapide Sinken unserer Währung wirkte nicht allein durch das materielle Elend auf die Psyche der Bevölkerung, sondern zwei andere Momente sind noch

zu berücksichtigen, die die Masse zu größeren Ausschreitungen verleiteten. Erstens das unmittelbare Aufeinanderprallen von wirtschaftlichen Antipoden. Auf der einen Seite die Schweiz mit ihrem äußeren Wohlstande, auf der anderen die deutsche Notlage. Die direkte Wahrnehmung dieses Zwiespaltes machte sich im Inlande in viel geringerem Maße als in den Grenzgegenden geltend. Die ausländische Tendenz des rücksichtslosen Warenaufkaufes in Deutschland schürte ebenfalls die Verzweiflungsstimmung des Volkes<sup>\*)</sup>. Der zweite Grund ist darin zu suchen, daß häufig der einfache Mann nur verschwommene Vorstellungen von der internationalen Verflochtenheit der Finanzen hatte und keine einleuchtende Erklärung für die katastrophale Geldentwertung finden konnte. Das Verborgenbleiben der eigentlichen Ursache bot natürlich seiner Phantasie einen willkommenen Anlaß, auf seine Art das Problem zu lösen. Verbitterung, langverhaltener Haß und Groll trübten hierbei sehr oft den Kern der Sachlage.

Die Quintessenz des kausalen Aufbaus in flammeskundlicher, soziologischer und wirtschaftlicher Ausprägung zwingt uns noch zu einer anderen Ueberlegung. Dank der eigentümlichen Lagerung der einzelnen Faktoren im Gesamtkomplex war es bis jetzt zu keiner heftigen Entladung gekommen, denn die verschiedenen Komponenten hoben sich gegenseitig in ihrer Wirkung auf. Erst die Inflation überrannte alle Schranken und schuf eine Einheit in dem Empfinden der unerträglichen Verhältnisse. Es fragt sich demnach: Brach der September-Aufstand spontan aus, oder wurde er von irgendeiner Seite programmatisch inszeniert, die nur den Höhepunkt der Währungskaustrophe abwartete, um dann gut vorbereitet das Signal zur Erhebung zu geben? Diese Frage erscheint zweckmäßig, weil sie das Augenmerk gleich auf das primäre Stadium der Vorgänge richtet. Einen definitiven Entscheid kann in diesem Falle allerdings nur eine theoretische Kombination der mannigfachen Möglichkeiten herbeiführen. Inwieweit jedoch diese Abstrahierung mit der Wirklichkeit übereinstimmt, soll der tatsächliche Verlauf der Ereignisse zeigen.

Zunächst eine kurze Illustrierung des äußeren Rahmens. „Die jährliche Arbeit einer Nation“, so sagt A. Smith in seinem Werk „Der Reichtum der Nationen“, „ist die Quelle aller Notwendigkeiten und Annehmlichkeiten des Lebens für den Jahresverbrauch. Dieser besteht entweder unmittelbar im Erzeugnis der Arbeit oder in dem, was mit diesem Arbeitserzeugnis von anderen Nationen getauscht wird.“ Dieser Satz hatte für die deutsche Volkswirtschaft 1923 seine Gültigkeit verloren. Durch die Zertrümmerung des deutschen Geldwesens, die erst 1923 mit aller Wucht einsetzte, war die Kaufkraft unserer Mark vollständig erlahmt. Am Tage des Rheinbruchs (10. Januar 1923) kostete der Dollar 10260 Reichsmark, am 9. August 4,86 Millionen, am 20. November 4,2 Billionen. Der Lebenshaltungsindex stellte sich im Durchschnitt im August auf 308908, im November auf 657 Milliarden. Dies bedeutete für die

<sup>\*)</sup> Die Basler Arbeitslosen reisten täglich scharenweise in die badische Grenzorte, um dort mit ihrem Unterstützungsgeld ein gutes Leben zu führen.

ersten Monate des Jahres im Durchschnitt für je acht Tage eine Entwertung von 50 Prozent. Zwischen Leistung und Entlohnung lag eine Spanne, die mit dem allgemeinen Kaufsmittel „Geld“ nicht mehr überbrückt werden konnte.

Das Bild des Arbeitsmarktes passte sich ebenfalls dieser Entwicklung an. Die Ausmaße der Erwerbslosigkeit überschritten beträchtlich die von 1918, und die Lage mußte als ernst bezeichnet werden. Die Hochkonjunktur von 1922 flaute anfang 1923 stark ab. Auf 100 offene Stellen kamen in Freiburg 241 männl. (143 1922) und 156 weibl. Personen (91 1922). Die durchschnittliche Unterstützungsdauer eines Erwerbslosen stieg um 62,7 Prozent (1923 58,8 Tage, 1922 36,8 Tage)

Ebenfalls nimmt die Zahl der Betriebe mit Kurzarbeit erheblich zu:

#### Kurzarbeit:

1923	362 Betriebe mit	5401 Kurzarbeitern
1922	76     "     "	76     "

Das Lörracher Arbeitsamt veröffentlicht für das Jahr 1923 nachstehende statistische Angaben:

#### Lörracher Arbeitsmarkt

##### Vergleichende Jahresübersicht:

Jahr	Verlangte Arbeitskräfte	Männlich	
		Zahl der Arbeitsuchenden	Eingestellte Personen
1918	2412	1308	776
1919	2311	4007	1842
1920	2504	3612	1969
1921	2192	3128	1553
1922	3534	3639	2019
1923	2401	9113	1421
		Weiblich	
1918	1245	533	390
1919	864	1049	557
1920	973	639	467
1921	791	533	370
1922	974	572	354
1923	1254	1366	440

Bei der Erwägung dieser Tatbestände war sehr wohl mit einer plötzlichen, unorganisierten Eruption zu rechnen, zumal hinzu kam, daß die innere Struktur des Untersuchungsgebietes seit 1922 durch einen besonderen Umstand vorübergehend stärker als in den Vorjahren belastet gewesen ist. In Weil-Leopoldshöhe wurde nämlich für die badischen aber in Basel weohnhaften Eisenbahner eine neue Siedlung angelegt, und diese Arbeitsgelegenheit zog aus allen Gauen Deutschlands namentlich von der Wasserkante viele, hauptsächlich junge Menschen heran.

Die theoretische Lösung für die Begründung einer planmäßigen Aufwiegelung ist schon schwieriger, denn die Fäden sind mitunter nicht leicht zu entwirren. Als Anhaltspunkt mag eine Ueberprüfung der Tätigkeit

der einzelnen Führerpersönlichkeiten in den letzten Jahren dienen. Eine Durchsicht der Liste von den Inhaftierten und Verurteilten im Amtsbezirk Lörrach in der Zeitspanne von Ende 1918 bis September 1923 zeigt uns, daß sich nur ein ganz geringer Bruchteil von den Angeklagten des September-Aufstandes 1923 auch bei früheren Gelegenheiten in solch offensibler Weise hervorgetan hat, daß eine Verhaftung angebracht erschien. Aus dieser Feststellung können verschiedene Rückschlüsse gezogen werden, die, wenn auch nicht exakt zu beweisen, immerhin einen hohen Grad von Wahrscheinlichkeit in sich bergen. 1. Die Auffassung einer jahrelang beabsichtigten und von einem Zentrum aus organisierten Aufstandsbe-  
wegung ist abzulehnen. Für diese Ansicht sprechen folgende Gründe:  
a) Aus den Vorkommnissen 1921/22 geht hervor, daß die Irritation der Massen durch künstliche Mittel leicht bis zum Siedepunkt gesteigert werden konnte. Es hätte dann nur eines geschickten Schachzuges von seiten der hinter den Kulissen operierenden Stellen bedurft, und die Geschehnisse hätten im weiteren Verlauf die gewünschte Richtung eingeschlagen.  
b) Etwasige Putsche allein auf Mutmaßungen und Hoffnungen einer noch stärkeren Auswirkung der Inflation aufzubauen, gleich einem Babanque-Spiel. Sichere Belege waren hierfür nicht vorhanden; niemand ahnte voraus, daß sie so gewaltige Ausmaße annehmen könnte. 2. Es kann eine linksgerichtete Reaktion in den Nachkriegsjahren geplant gewesen sein. Zur Beweisführung können hier herangezogen werden: a) Die beiden erwähnten Vorgänge von 1921/22 \*) Zwischen den einzelnen Brandherden hätte dann aber nur eine lose oder überhaupt keine Verbindung bestanden, denn alle Ereignisse verliefen entweder ohne verhängnisvolle Ausschreitungen, indem sie auf gütlichem Wege beigelegt wurden, oder es fehlte ihnen die konzentrierte Wucht. b) Die Voraussetzungen für eine Erhebung waren günstig, da das Wiesenz- und obere Rheintal gemäß den Versailler Friedensbestimmungen zur entmilitarisierten Zone gehören. Die Putschisten brauchten also einen energischen aktiven Widerstand weniger als im übrigen Deutschland zu befürchten \*\*). 3. Die Verhafteten sind aus der Menge der Tumultanten willkürlich herausgegriffen. Der polizeiliche Eingriff hat sie mehr oder minder zu „Führern“ gemacht, obwohl sie tatsächlich nur Vollzugsorgane einer „höheren Instanz“ waren. Diese Folgerung präzisiert allerdings nicht ganz einwandfrei eine zielbewußte, organisatorisch vorbereitete und eine ziellose, jählings ausbrechende Aktion. 4. Die früheren Revolten stehen mit den September-Unruhen in keiner direkten Beziehung. Nach dieser Hypothese müßte der September-Aufstand einer Initiative in den letzten Monaten kurz vor dem Beginn des Kampfes entspringen.

Diese etwas schematisierten theoretischen Folgerungen treffen für alle Handlungsweisen zu, einerlei, ob sie wirtschaftlichen oder politischen Ursprungs sind.

\*) Einige kleinere Zwischenfälle sind garnicht aufgezählt worden.

\*\*\*) Allerdings wird dieses Plus etwas durch die Möglichkeit eines unerwarteten französischen Einmarsches zwecks Wiederherstellung der Ruhe beeinträchtigt.

Nun zum Zustand selber. Eine chronologische Darstellung ist wegen der Fülle der gleichzeitig sich abspielenden Ereignisse unmöglich.

## Veranlassung und Ablauf der Unruhen

Ausgangspunkt für die Aufstandsbewegung ist der Ort Weill-Leopoldshöhe. Im Jahre 1922 hatten die Bauarbeiten für eine neue Siedlung begonnen. Die Arbeiten lagen in den Händen von Freiburger und im Amtsbezirk Lörrach ansässigen Firmen. Trotz der Zusammendrängung von mehreren hundert Menschen auf engem Raum — es waren zeitweise annähernd 1500 bis 2000 Arbeiter beschäftigt — verlief alles in der ersten Zeit zur allgemeinen Zufriedenheit. Die Leitung war bestrebt, Konfliktsstoffe nach Möglichkeit zu vermeiden. Unterkunftsräume zum Schlafen und Wohnen waren für die auswärtigen Arbeiter errichtet. Eine eigene Kantinenwirtschaft sorgte für eine angemessene Verpflegung. Großer Wert wurde auf eine pünktliche Lohnauszahlung gelegt. Die Tarife stimmten im allgemeinen mit den im Amtsbezirk Lörrach geltenden überein. Samstag ruhte die Tätigkeit vollständig, um allen in der Nähe wohnenden Arbeitern Gelegenheit zum Nachhausefahren zu bieten. Wichtig ist ferner, daß während der Arbeitszeit ein strenges Alkoholverbot in Kraft trat. Auch sonst wurde die Baustelle nicht allzusehr mit alkoholischen Getränken beliefert. Ein Betriebsrat — es gehörten ihm bezeichnenderweise nur Leute im Alter von 25 bis 30 Jahren an — nahm die Interessen der Arbeiterschaft wahr.

Zu Beginn des Jahres 1923 änderte sich jedoch das Bild. Ein junger Mann, der sich als Bauarbeiter hatte anwerben lassen, übernahm bald nach seiner Einstellung den Posten des Betriebsobmannes. Auf Grund kriminalistischer Ermittlung stellte sich später heraus, daß der Betreffende laut kommunistischer Weisung der Zentralstelle nach dort als Agitator versetzt worden war. Ein Umschwung in der Stimmung machte sich auch bald bemerkbar. Die kritischen Einwände häuften sich und bei nicht sofortiger Abstellung der meistens geringfügigen Mißstände wurde mit Arbeitsniederlegung gedroht. In vielen Fällen sind sogar die angekündigten Streiks in die Tat umgesetzt worden. Anfang Mai wurde der neue Betriebsobmann unter Uebergehung des Schlichtungsausschusses entlassen. Die Belegschaft beantwortete ihrerseits diesen Schritt mit einer Sabotage, sodaß die Kündigung wieder zurückgezogen werden mußte. Bald darauf gelang es aber doch der Leitung, dem Aufrührer das Handwerk zu legen. Trotz eines achttägigen Streiks, der auf diese Maßnahme erfolgte, wurde diesmal keine Aufhebung des Beschlusses erreicht.

Eine Hinauszögerung der Fertigstellung der Wohnhäuser war den Eisenbahnern ebenfalls erwünscht, denn da ihr Gehalt in Schweizer Franken ausgezahlt wurde, sträubten sie sich, solange die Inflation dauerte, mit allen Mitteln gegen eine Uebersiedlung auf deutsches Gebiet. Im Geheimen wurde daher auch die unter die Arbeiterschaft gefäete Unzufriedenheit von den Gewerkschaften der Eisenbahner unterstützt. Nach dem Fortgang des ersten kommunistischen Sendboten trafen neue ein,